

# Laudatio

von  
Joachim Gerschler

Verleihung Ferdinand-von-Quast-Medaille  
an  
Karin und Günther Rudat  
im  
Alten Stadthaus, Festsaal  
Berlin-Mitte  
am  
3. Dezember 2003

Sehr geehrte Frau Rudat  
Sehr geehrter Herr Rudat  
Sehr geehrte Damen und Herren

Im September 1999 erhielten wir einen Anruf von Herrn Rudat in unserem Architekturbüro.

Damit begann für uns die Begegnung mit dem Wohnhaus Sponholzstraße 23/24 in Berlin-Friedenau, der Restaurierungs- und Wiederherstellungsmaßnahme der Fassaden und vor allem mit der Familie Rudat, deren Verdienste um dieses Baudenkmal im Rahmen dieser Feierstunde geehrt werden.

Eine Stuckfassade zu restaurieren und wiederherzustellen dürfte doch eigentlich etwas ganz normales sein in dieser Stadt Berlin mit ihren schönen Stuckfassaden. Die Restaurierung der Fassaden bei einem denkmalgeschützten Gebäude stellt schon höhere Ansprüche, aber auch dies geschieht häufiger in dieser Stadt. Was zeichnet Frau und Herrn Rudat als Eigentümer und Bauherrn bei diesem Gebäude also besonders aus?

Sie haben über die Maßen hohe finanzielle Aufwendungen und Unbequemlichkeiten in Kauf genommen, um das Baudenkmal wiederherzustellen und langfristig zu erhalten. Durch ihren persönlichen Einsatz und Anspruch setzten sie Zeichen für den eigenverantwortlichen Umgang mit der Verpflichtung eines Eigentümers für sein Gebäude. Nur so konnte das Ergebnis, wie es heute zu bestaunen ist, erzielt werden.

Ihr Bestreben, die Restaurierung grundlegend richtig und damit für die nächsten Generationen dauerhaft zu machen, und ihr Engagement, dies auch bis ins letzte Detail umzusetzen, ist beispielgebend für ihre Kinder, ihre Nachbarn, ja alle Bürger dieser Stadt. Ihr Engagement zeigte sich in ihrer steten Teilhabe an dem Baugeschehen im Großen wie im Kleinen, in der Freude an jedem einzelnen Schritt auf dem Weg bis zur Fertigstellung, in der inneren Unruhe – auch mal bis zur Schlaflosigkeit. Dieses Engagement übertrug sich auf alle beteiligten Handwerker und spornte sie zusätzlich an. Sie haben wißbegierig gefragt, nichts unkontrolliert gelassen, auch mal gezweifelt, aber vor allem haben sie vertraut. Vertraut auf die Fähigkeit und die Kunst jedes einzelnen Handwerkers und auf das Fachwissen der Beteiligten. Von außen herangetragenen Zweifeln und den geplagten Mietern traten sie mit ihrer festen Überzeugung gegenüber, daß sie am Ende in einem der schönsten Häuser der Gegend leben und wohnen werden und daß sie so mancher darum beneiden wird.

Karin und Günther Rudat sind aus ihrer inneren Verpflichtung und persönlichen Haltung Bauherrn im traditionellen Sinn.

Sie haben sich als Personen eingebracht und das auch von ihren Auftragnehmern erwartet.

Sie legten großen Wert auf persönliche Ansprechpartner bei den Firmen und auf den persönlichen Kontakt zu den Handwerkern vor Ort.

Mit ihrer direkten Art, ihrem Humor, ihrer Warmherzigkeit und ihrem Verständnis schufen sie für das gesamte Team eine Arbeitsatmosphäre, die besondere Erwähnung finden muß.

Heute schon fast eine Seltenheit – Fragen und Probleme wurden am runden Tisch gelöst, ohne die Notwendigkeit des großen Schriftwechsels.

Für neue Erkenntnisse und notwendige Änderungen, die ja bei einem derartigen Gebäude nicht ausbleiben, hatten sie stets ein offenes Ohr und meist folgte in kurzer Zeit die Entscheidung.

Dabei stand immer das Gesamtergebnis und die Dauerhaftigkeit im Vordergrund, auch wenn dies Mehrkosten oder zeitliche Verzögerungen bedeutete. Jedem kleinen Detail wurde große Bedeutung beigemessen.

Auch die Tradition der Baustellenfeste wurde gepflegt, um den erfolgreichen Abschluß der einzelnen Etappen bis zur Fertigstellung würdig zu feiern.

Bauherr bei einem Baudenkmal zu sein, bedeutet aber noch mehr. Zuerst sicherlich auch das unsichere Gefühl, nicht mehr Herr in seinem eigenen Haus zu sein, durch Auflagen der Denkmalbehörden fremdbestimmt zu sein.

Auch hier zeigte sich das besondere Engagement von Karin und Günther Rudat. Sie wandelten die Unsicherheit in Sicherheit um und verstanden die Auflagen als Mindestanforderungen und Grundlage.

Die Notwendigkeiten vor Ort und ihr eigener Anspruch führten zu einer Umsetzung, die in Teilen weit darüber hinaus gegangen ist. Die Zusammenarbeit mit den Denkmalbehörden war geprägt durch das offene und konstruktive Gespräch. Hier sei Frau Schade von der Unteren Denkmalschutzbehörde und Herrn Fuchs vom Landesdenkmalamt gedankt, die die Maßnahme mit ihrem Fachwissen und viel Begeisterung begleitet haben.

Die Freude von Karin und Günther Rudat zu erleben, als die einzelnen Fassaden von den Gerüsten befreit und in ihrer ganzen Pracht sichtbar wurden, war ein Geschenk für alle Beteiligten.

Das Baudenkmal Sponholzstraße 23/24 ist nach der Restaurierung die Bereicherung für den Bahnhofsbereich und den gesamten Stadtteil Friedenau geworden, die sie während der langen Bauzeit immer vor Augen hatten.

Mit ihrem Mut, Einsatz und Engagement haben sich Karin und Günther Rudat um das Baudenkmal verdient gemacht.

Ich danke Ihnen.